



Olga Kurilo

Kulturlandschaft Samland

Kollektives Gedächtnis und Identitätswandel
vom 19. bis zum 21. Jahrhundert



Olga Kurilo

Kulturlandschaft Samland

Kollektives Gedächtnis und Identitätswandel
vom 19. bis zum 21. Jahrhundert

be.bra
wissenschaft verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in
weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2016
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Lektorat: Astrid Volpert, Berlin
Umschlag: typegerecht, Berlin
Satz: ZeroSoft
Schrift: Minion Pro 10/13pt
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-95410-076-7

www.bebraverlag.de

Inhalt

Vorwort.....	9
--------------	---

Einleitung	13
-------------------------	-----------

Forschungsgegenstand.....	13
---------------------------	----

Diskurs und Fragestellungen.....	15
----------------------------------	----

Quellenlage.....	17
------------------	----

TEIL I: IDENTITÄTEN DES SAMLANDS

Das Samland – eine untergegangene Kulturlandschaft?	23
--	-----------

Deutung und Bedeutung.....	23
----------------------------	----

Kulturelle Traditionen des Raumes.....	26
--	----

Sowjetisierung des Raumes.....	33
--------------------------------	----

Versunkene Landschaft?.....	39
-----------------------------	----

Weg nach Europa.....	42
----------------------	----

Das Samland als Naturlandschaft	46
--	-----------

Samland als Wanderland.....	46
-----------------------------	----

Natur als Ideal.....	51
----------------------	----

Naturschutz.....	55
------------------	----

Aneignung der Natur.....	61
--------------------------	----

Das Samland als Bernsteinregion	65
--	-----------

Reiseziel Bernsteinküste.....	65
-------------------------------	----

Mythos Bernstein.....	68
-----------------------	----

Tradition der Bernsteingewinnung.....	71
---------------------------------------	----

Bernstein als Alltagsgegenstand.....	74
--------------------------------------	----

Kontinuität oder Bruch?.....	77
------------------------------	----

Postsowjetische Spiegelungen.....	81
-----------------------------------	----

Das Samland als Fischfang-Gebiet	85
---	-----------

Fischereitradition.....	85
-------------------------	----

Arbeitsalltag der Fischer.....	87
--------------------------------	----

Bernsteinfischerei.....	91
-------------------------	----

Küste als Kontaktzone.....	93
----------------------------	----

Symbol der regionalen Kultur.....	95
-----------------------------------	----

Fischfang nach dem Zweiten Weltkrieg.....	99
---	----

Das Samland als Militärregion und Kriegsschauplatz	104
Der Erste Weltkrieg und der Wandel der Küste	104
Militär und Alltag	108
Gewalt und Zuflucht	113
Sowjetisierung der Kulturlandschaft	118

Das Samland als Seebäderregion	125
Seebäder als Kurorte	125
Entwicklung des Badetourismus	131
Seebad als Freiheitsraum	137
Interkulturelle Welten	141
Küste als Erholungs- und Vergnügungsraum	145

TEIL II: DIE SEEBÄDER

Cranz/Zelenogradsk: Vom Königlichen Bad zur Buratino-Heimat	153
»Königliches Bad«	153
Der Badeort par excellence	156
Interkulturelles Seebad	159
Küstenort als Transitraum	161
Untergang und Identitätswandel	164
Deutsche Erinnerungen	166
Sowjetischer und postsowjetischer Kurort	169
Deutsche und russische Symbolik	172
Ort der »Heimatlosen«?	175

Rauschen/Svetlogorsk: Naturraum und Elitezentrum	179
Naturschönheiten und Verschönerung des Kurortes	179
Ort der Gegensätze	182
Touristenort	184
Mondäner Raum	187
Kulturwandel	190
Seebad als Heilbad	194
Heimat der Elite	197
Erinnerungslandschaften	199
Bruch und Neuanfang	204

Georgenswalde/Otradnoe: die samländische Gartenstadt	207
Villenkolonie	207
Seebad und Kurort	209
Gesellschafts- und Kulturzentrum	212
Zwischen Autonomie und Abhängigkeit	214
Erinnerungsort	217

Neukuhren/Pionerskij: Zwischen Fischerei- und Seebadtradition	223
Fischereizentrum	223
Ort des Militärs	226
Beschauliches Seebad	229
Sehenswürdigkeiten im Spiegel der Erinnerung	232
Stadt der Arbeiter, Stadt der Fischer	235
Suche nach der eigenen Identität	238
Palmnicken/Jantarnyj: Heimat des Bernsteins	242
Bernsteintradition	242
Ort der Bergmänner	243
Glanz und Armut	246
Dunkle Vergangenheit	250
Erinnerungsort	253
Vom Familienbad zum Sperrgebiet	256
Bernsteintourismus	259
Neuhäuser/Mečnikovo: das untergegangene Seebad	263
Ort für Ruhesuchende	263
Eine untergegangene Tradition	264
Ferienort mit Anspruch	266
Der Ort in deutscher Erinnerung	269
Vergangenheit als Ressource?	271
Resümee und Ausblick	275
Abkürzungen	281
Anmerkungen	283
Auswahlbibliografie	352
Personenregister	366
Ortsregister	371
Bildnachweis	374

Vorwort

Den nördlichen Teil Ostpreußens, das Kaliningrader Gebiet, habe ich für mich Ende der 1990er-Jahre im Rahmen meiner Erforschung der Bäderkultur im Ostseeraum als bedeutende Kulturregion Europas entdeckt. Das erste Ergebnis meiner Beschäftigung mit der Bäderkultur der Ostsee stellte der Sammelband »Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert« dar. Der nach einer internationalen Tagung im September 2008 in Greifswald im Jahr darauf im Martin Meidenbauer Verlag in München erschien.¹ Er umfasst zahlreiche Beiträge zu osteuropäischen, u.a. russischen Seebädern.²

Mit Unterstützung der M.C.A. Böckler-Mare-Balticum-Stiftung konnte ich 2009/10 eine vergleichende Untersuchung der Seebäder in Polen, Russland und Lettland vornehmen. Nach intensiver Forschungsarbeit in und außerhalb Deutschlands entstanden die Abhandlung »Zoppot, Cranz, Rigascher Strand. Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert« und eine gleichnamige Wanderausstellung.³

Die vorliegende Monographie ist das Ergebnis eines neuen zweijährigen Forschungsprojekts, das in den Jahren 2012 und 2013 an der Europa-Universität Viadrina mit finanzieller Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durchgeführt wurde. Im Zentrum der Betrachtung steht das Samland, eine im Nordwesten des Kaliningrader Gebiets liegende Halbinsel mit ihren zahlreichen Seebädern. Ziel des Forschungsprojekts war es, vor allem verschiedene Identitäten der Kurorte des Samlands (deutsche, sowjetische, russische etc.) und deren Wandel nachzuzeichnen. Die Suche nach regionalen und lokalen Identitäten erforderte die Beschäftigung mit verschiedenen Themenfeldern: Fischerei, Bernsteingewinnung, Literatur und Kunst, Architektur und Denkmäler, Verkehr und Infrastruktur, Bädertourismus sowie Flucht und Vertreibung.⁴ Die Forschungen zu diesen Schwerpunkten erfolgten in Archiven und Bibliotheken in Deutschland (Berlin, Leipzig, Lüneburg, Pinneberg, Ellingen, Marburg)⁵ in Russland (Kaliningrader Gebiet, Moskau) und in Polen (Olsztyn)⁶. Während mehrtägiger Reisen in das Kaliningrader Gebiet fanden die Recherchen dort in zahlreichen Archiven, Bibliotheken und Museen statt, nicht nur in der Gebietshauptstadt, sondern auch in den Seebädern Zelenogradsk (Cranz), Svetlogorsk (Rauschen), Pionerskij (Neukuhren), Jantarnyj (Palmnicken) und Baltijsk (Pillau).⁷ Ihnen allen (außer Pillau, das wegen seiner Bedeutung und vielfältigen Geschichte eine spezielle Betrachtung verdient) sind in dieser Abhandlung gesonderte Kapitel gewidmet.

Dennoch erhebt die vorliegende Publikation keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung regionaler Geschichte, die jahrzehntelang sowohl von westlichen als

auch osteuropäischen Forschern vernachlässigt wurde. Sie beabsichtigt vor allem, ein differenziertes Bild einer bedeutenden europäischen Region mit ihren Brüchen und Kontinuitäten zu zeichnen, neue Ergebnisse der Forschungen zu präsentieren sowie Lücken und Bedarf für die zukünftige Forschung zu registrieren. Die hier erfassten Prognosen der regionalen Entwicklung beziehen sich auf den Zeitraum noch vor der Ukraine-Krise 2014.

Außerdem ist anzumerken, dass die Öffnung der Grenzen und die günstige Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen Russland und dem Westen Forschungen in der Region erst möglich gemacht haben. Diese Arbeit wurde von zahlreichen Menschen und Organisationen in Deutschland und Russland großzügig unterstützt. Mein herzlicher Dank geht vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Baltischen Föderalen Kant-Universität, des Staatlichen Archivs des Kaliningrader Gebiets, der Kaliningrader Černyševskij-Gebietsbibliothek, regionaler und lokaler Bibliotheken und Museen des Kaliningrader Gebiets, des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, des Samland-Museums in Pinneberg, des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, des Herder-Instituts in Marburg sowie an zahlreiche Bewohner des Samlands/Kaliningrader Gebiets, die Gesprächen über regionale Geschichte und Reflexionen der schwierigen Vergangenheit offen gegenüber standen.

Für inhaltliche Konsultationen und Tipps zum Thema bin ich Ruth Leiserowitz und Michael Hagemeister dankbar. Herzlicher Dank gilt auch Hans-Georg Klemm und Evgeny Dvoretzki, die zahlreiche Bilder für die Veröffentlichung dieser Publikation beisteuerten, Konrad Tschaepe für die Durchsicht des Manuskripts sowie Agnieszka Twardak und Anna Gatzke für ihre Literaturrecherche und die Transkribierung von Interviews. Ohne ihre Hilfe und die finanzielle Unterstützung der Europa-Universität Viadrina hätte dieses Manuskript nicht zum 200-jährigen Jubiläum des ersten ostpreußischen Seebads Cranz/Zelenogradsk im Jahr 2016 erscheinen können.

Olga Kurilo
Berlin, im Oktober 2015

»Wo einer seine Heimat haben will, das soll er selbst bestimmen können, ohne daß andere das Recht haben, ihm diesen Wunsch abzusprechen...«

Siegfried Lenz »Heimatmuseum«

Einleitung

Forschungsgegenstand

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Ostpreußen geteilt und der nördliche Teil, mit der Hauptstadt Königsberg, der sowjetischen Verwaltung unterstellt. Die Veränderung der politischen Lage des Gebiets markierte auch einen radikalen Bruch in der Forschungstradition Ostpreußens, dessen Zentrum vor dem Zweiten Weltkrieg in Königsberg lag. In der Zeit des Kalten Krieges beschäftigten sich vor allem die Heimatvertriebenen aus Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland mit Kultur und Geschichte der Region.¹ Zu den wichtigen Wissenschaftseinrichtungen mit dem Schwerpunkt »Ostpreußen« gehörten der im November 1946 als Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Wissenschaftler gegründete Göttinger Arbeitskreis sowie die seit 1950 in der BRD wiederbelebte Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung.² Ihre Publikationen zur Geschichte und Kultur Ostpreußens – u. a. historiographische Abhandlungen, Lexika, Erinnerungen und Essays – verfolgten vor allem das Ziel, die Erinnerungen an Ostpreußen wach zu halten. Mit der Unterstützung des Göttinger Arbeitskreises wurde in den 1950er-Jahren auch die Gesamtdarstellung der Geschichte Ost- und Westpreußens von Bruno Schumacher veröffentlicht.³ Diese historische Darstellung, wie auch die 1992 erstmals veröffentlichte Geschichte Ost- und Westpreußens von Hartmut Boockmann, zeigen kaum kritische Auseinandersetzungen mit zeitgeschichtlichen Themen wie dem Nationalsozialismus.⁴ Für innovative Forschungen fehlten jahrzehntelang ausreichende historische Quellen sowie aktuelle Informationen über die Entwicklung des Kaliningrader Gebiets. Daraus folgende Unkenntnisse weckten zahlreiche Spekulationen über den Status und die Zukunft der russischen Exklave an der Ostsee.⁵ Außerdem beeinflussten Vorstellungen über Ostpreußen als »Hort der Reaktion« in der Nachkriegszeit die Forschung negativ.⁶ In Russland galt die deutsche Vergangenheit des Kaliningrader Gebiets in der Wissenschaft als Tabu-Thema. Erst die »Perestroika und Glasnost« ermöglichten das Erscheinen einer russischsprachigen Abhandlung mit dem Titel »Ostpreußen« (Vostočnaja Prussija).⁷

Mit Ostpreußen verschwand auch das Samland allmählich aus dem *mental map* zahlreicher Europäer. Was über diese Region in der Zeit des Kalten Krieges bekannt war, stammte aus den – auch heute noch einschlägigen – Abhandlungen: »Das westliche Samland« von Oscar Schlicht und »Der Landkreis Samland« von Paul Gusovius.⁸ Die Wiederentdeckung des *forgotten land* fand erst nach der politischen Wende statt.⁹

Die traditionsreichen Seebäder des Samlands bzw. des Kaliningrader Gebiets wurden nun allmählich auch unter ihren heutigen und historischen Namen in Deutschland bzw. Russland bekannt: Zelenogradsk als Cranz, Svetlogorsk als Rauschen, Otradnoe als Georgenswalde, Pionerskij als Neukuhren, Mečnikovo als Neuhäuser und Jantarnyj als Palmnicken.¹⁰

Im 21. Jahrhundert ist die Identität Ostpreußens/des Kaliningrader Gebiets ein wichtiges Thema westeuropäischer sowie russischer Forscher geworden. Dabei werden im postmodernen Diskurs verschiedene Konstruktionen des Landes in den Blick genommen. So beschäftigte sich der polnische Wissenschaftler Robert Traba mit der Kontinuität und dem Wandel des »Ostpreußentums« in der Zwischenkriegszeit,¹¹ und der deutsche Historiker Andreas Kossert mit Ostpreußen als Mythos. Die unterschiedlichen Konstruktionen bzw. Identitäten des Landes werden schon in Kosserts Fragestellungen deutlich: »Deutsches Land« oder »reaktionäres Junkerland«? »Polnisch, litauisch oder russisch?«¹²

Kaliningrader Wissenschaftler haben sich v. a. mit den Identitäten ihrer Region beschäftigt.¹³ Sie betrachten Ostpreußen als Brücke zwischen Russland und Westeuropa (Kostjašov); das Kaliningrader Gebiet spielt für sie eine Rolle als »russische Exklave« (Klemešev), Ort intensiver Kooperation (Klemešev, Kozlov, Fedorov) oder als Zone des kulturellen Dialogs und Ort der Auseinandersetzung mit verschiedenen Erinnerungen (Dement'ev). Den lokalen Identitäten des ehemaligen nördlichen Ostpreußens – also einzelnen Orten – schenken russische wie deutsche Wissenschaftler bislang weit weniger Aufmerksamkeit als dem gesamten Kaliningrader Gebiet.¹⁴ Eine Ausnahme bildet die Stadt Königsberg/Kaliningrad, deren Wandel in zahlreichen Publikationen betrachtet wird.¹⁵ Zudem entstanden inzwischen bemerkenswerte Studien zu einzelnen Aspekten der Regionalgeschichte, z. B. über die Bernsteinindustrie, die Fischerei und das Kulturerbe.¹⁶ Außerdem widmeten mehrere Kaliningrader Autoren ihre Aufmerksamkeit verschiedenen Typen von Erinnerungsorten aus deutscher Zeit im heutigen Kaliningrader Gebiet wie Gedenkstätten, Friedhöfe, Kirchen, Burgen und Schlösser.¹⁷

Einen wichtigen Beitrag für die Identitätsforschung der Region liefern auch Studien, die sich mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Gebiet und deren Wahrnehmungen der Kulturlandschaft beschäftigen.¹⁸ Dazu gehört u. a. der von Jurij Kostjašov herausgegebene Band zum Thema »Ostpreußen mit den Augen der sowjetischen Umsiedler«.¹⁹ Die Geschichte der Juden in Ostpreußen bleibt allerdings eine Domäne der westeuropäischen Forschung.²⁰ Auch die Vertriebenenproblematik gehört noch nicht zu den aktuellen Forschungsthemen der Wissenschaftler im Kaliningrader Gebiet. Von polnischen Wissenschaftlern sind allerdings schon mehrere Abhandlungen dazu erschienen.²¹ Vor allem wird das Thema »Flucht und Vertreibung« in der deutschen wissenschaftlichen Literatur mit ganz verschiedenen Facetten in den Blick genom-

men.²² Dennoch bleibt hier immer noch ein Bedarf, z. B. in der Rekonstruktion der »Geschichte von unten«.²³

Ein relativ neues Feld für westeuropäische und russische Wissenschaftler bildet das Thema Tourismus in Ostpreußen bzw. im Kaliningrader Gebiet,²⁴ das erst seit den 1990er-Jahren ein wachsendes wissenschaftliches Interesse erfährt. Dabei gerät auch das Badeleben als Tourismusphänomen immer mehr in den Blick.²⁵ So veröffentlichte das »Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung« mehrere Beiträge über den Badetourismus.²⁶ Auch das Interesse an der Bäderarchitektur nimmt seit dieser Zeit allmählich zu und ist zum Gegenstand west- und osteuropäischer Forschung geworden.²⁷ Zu diesem Thema fand im Oktober 2010 in Marburg das Homburger Gespräch »Badeorte und Bäderkultur an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert. Architektur, gesellschaftliches Leben und ihre Darstellung in Bild und Wort« statt, an dem sich zahlreiche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus dem Ostseeraum beteiligten. Der Architektur des Kaliningrader Gebiets widmete die Kunsthistorikerin Irina Belinceva mehrere Publikationen.²⁸

Und auch im Kaliningrader Gebiet selbst hat das Thema »Seebäder« an Bedeutung gewonnen.²⁹ In den letzten Jahren fanden in Zelenogradsk mehrere Regionalkonferenzen statt, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit lokalen Problemen von Kurorten an der Ostseeküste befassten.³⁰ Inzwischen liegen zwei monografische Veröffentlichungen in russischer Sprache über Cranz/Zelenogradsk und Pillau/Baltijsk vor.³¹

Gleichwohl ist im Kaliningrader Gebiet ein Nachholbedarf an wissenschaftlichen Untersuchungen festzustellen. Die in der Zeit des Kalten Krieges vernachlässigte Forschung wirft noch viele Fragen auf, vor allem zur sowjetischen Geschichte der Region.

Die vorliegende Studie kann nur bedingt auf zahlreiche ungeklärte Fragen eingehen. Sie konzentriert sich vor allem auf die Küstenlandschaft des Samlands, die für die Identität des nördlichen Ostpreußens/heutiges Kaliningrader Gebiet besonders prägend war bzw. ist. In die Rekonstruktion dieser Kulturlandschaft wurden Forschungsergebnisse aus verschiedenen Fachgebieten einbezogen. Sie ermöglichten vor allem eine komparativistische und interdisziplinäre Betrachtung des Untersuchungsgegenstands und seiner Entwicklung.

Diskurs und Fragestellungen

Im Rahmen des Projekts wurden Kurorte des Samlands, die im nordwestlichen Teil des Kaliningrader Gebiets gelegenen Seebäder, aus der Perspektive des *spatial turn* in den Blick genommen. Der *spatial turn*, der sich Ende der 1980er-Jahre in der theoretischen Wiederkehr des Raumes ankündigte, plädiert v. a. dafür, die zeitlich-räumliche Dimension historischer Regionen und urbaner Orte in das Zentrum seiner Betrachtung

tung zu rücken.³² Danach sollen verschiedene Dimensionen eines Kulturraumes wie Konstituiertheit, Wandelbarkeit, Imaginiertheit und Virtualität berücksichtigt werden.³³ Aus dieser Sicht wird eine Region durch ihre Natur, kulturellen Eigenschaften sowie durch Interaktionen der Menschen und emotionale Bindungen ihrer Einwohner bestimmt. Wie Armand Frémont treffend formulierte: »Die Region existiert nur als erlebter Raum. Gesehen, wahrgenommen, gespürt, geliebt oder zurückgewiesen, geformt durch die Menschen und Bilder.«³⁴

Die Küste des Samlands/des Kaliningrader Gebiets als Raum lässt sich aus verschiedenen Blickwinkeln untersuchen: als Ort des Tourismus und der Heilung, als Ort des Exils und der Flucht, als Ort der Erinnerung und des Gedenkens sowie nicht zuletzt als alltäglicher Lebensraum der Menschen, die dort dauerhaft lebten und leben. Ihre Geschichte kennt kulturelle Blütezeiten und Perioden des Niedergangs, geschlossene, »verbotene« Städte und internationale Begegnungen, Scharen von Flüchtlingen und Entwurzelten sowie Ströme von Neusiedlern. Besonders beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert änderte sich die Bedeutung des untersuchten Raums: Er erfuhr eine intensive kulturelle Verdichtung und Diffusion sowie politische Transformation.

Der topografische Fokus auf die Geschichte dieses Raumes verspricht außergewöhnliche Einblicke, da er die Parzellierung und Segmentierung des Gegenstands vermeidet und eine gedankliche Verknüpfung von nebeneinander Bestehendem, »der Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit«, herbeiführt. Eine topografisch orientierte Untersuchung ermöglicht, die Geschichte der Region auf der Höhe der Zeit zu schreiben. Aus dieser Sicht stellt das Samland einen vielschichtigen kulturellen Raum dar, einen Schauplatz vieler, miteinander vernetzter Geschichten, die in verschiedenen nationalen und interkulturellen Formen, Stilen, Praktiken und ihren lokalen Ausprägungen wirken. In diesem Modus wird der Raum der einzelnen Kurorte vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute in seiner Komplexität beschrieben.³⁵

Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die überaus unterschiedlichen Charaktere der samländischen Kurorte bzw. Seebäder und der Wandel ihrer Identitäten im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei spielt der Zusammenhang von Erinnerung und Identität, die eng mit der Auflösung und Wiederaufrichtung politischer und kultureller Grenzen verknüpft sind, eine wichtige Rolle.³⁶ Das kollektive Gedenken ist mit Identitätsarbeit eng verbunden. »Im Medium der Erinnerung vergewissert sich« eine Gemeinschaft ihrer Geschichte.³⁷ Umbildung von Identitäten bedeutet in diesem Zusammenhang einen Umbau des Gedächtnisses³⁸.

Im Rahmen des Projekts wurden »deutsche« und »russische« bzw. »sowjetische« Identitäten im Samland/Kaliningrader Gebiet im 19. und 20. Jahrhundert untersucht, geleitet von einigen zentralen Fragen: Wie wurden bzw. werden die Identitäten dieser Orte konstruiert? Was charakterisierte bzw. kennzeichnete diese Orte als »deutsch«

oder »sowjetisch«? Und wie änderte sich ihre Identität mit der Wiederentdeckung ihrer deutschen Vergangenheit?

Ziel der Untersuchung war es, überregionale – am Beispiel des Samlands/des Kaliningrader Gebiets – sowie lokale Tendenzen des Identitätswandels einzelner Kurorte jeweils exemplarisch nachzuzeichnen. Die wissenschaftliche Betrachtung der Identitäten der Orte erforderte deren Einordnung in den Kontext einer größeren Kulturlandschaft, d. h. auch die Beschäftigung mit den Identitäten der ganzen Region. Aus diesem Grund erfolgt im ersten Teil der Studie die Beschreibung des Samlandes als Kultur- und Naturlandschaft, als Bernstein- und Fischereiregion, als Ort des Bädertourismus und als Kriegsschauplatz. Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wurde v. a. im Hinblick auf die Erforschung einzelner Orte unternommen. So blieb beispielsweise das Samland als Jagdrevier unberücksichtigt,³⁹ weil dies für die Küstenorte keine große Rolle spielte.⁴⁰

Im zweiten Teil wird die detaillierte Untersuchung von sechs Kurorten bzw. Seebädern der Samlandküste, die schon vor dem Ersten Weltkrieg populäre Erholungsorte Ostpreußens waren, in den Blick genommen: Cranz/Zelenogradsk, Rauschen/Svetlogorsk, Georgenswalde/Otradnoe, Neukuhren/Pionerskij, Neuhäuser/Mečnikovo und Palmnicken/Jantarnyj.

Quellenlage

Zentrale Grundlage der Erforschung der Geschichte und kulturellen Traditionen der samländischen Kurorte 2012/13 war eine umfangreiche Recherche- und Quellenarbeit in Bibliotheken und Archiven Deutschlands⁴¹, Russlands⁴² und Polens⁴³.

Die Suche nach originalen Belegen, die in verschiedenen Einrichtungen über ganz Europa verstreut sind, brachte Enttäuschungen, aber auch positive Überraschungen mit sich. In öffentlichen Forschungseinrichtungen wie dem Staatlichen Archiv des Kaliningrader Gebiets oder der wissenschaftlichen Černyševskij-Gebietsbibliothek existierten keine für das Projekt relevanten Quellen deutscher Zeit. Material zur Gulag-Geschichte, das sich vermutlich im Archiv des Innenministeriums von Kaliningrad und im Archiv des Bernsteinkombinats befindet, blieb unzugänglich. Im Staatsarchiv des Kaliningrader Gebiets fanden sich nur wenige Dokumente zum Thema. Hingegen boten die technisch modern ausgestatteten Einrichtungen wie das Staatsarchiv und die Černyševskij-Gebietsbibliothek zahlreiche Belege zur sowjetischen Geschichte der Region. Die Letztgenannte besitzt einen umfassenden Bestand von regionalen Periodika aus der Sowjet- sowie postsowjetischer Zeit.

Zur Realisierung des Vorhabens wurden verschiedene Quellen herangezogen, darunter Karten, Ortspläne, touristische Orts- und Reiseführer, publizierte und unveröffentlichte persönliche Erinnerungen, Presseerzeugnisse sowie Fotos und Ansichtskarten.

Karten vom Samland/Kaliningrader Gebiet und Ortspläne einzelner Kurorte ermöglichten eine Auswertung sich ändernder Orts- und Straßennamen und dadurch eine Dokumentation des Wandels lokaler Räume. Im Rahmen der Untersuchung wurden v. a. Karten und Pläne vor und nach dem Zweiten Weltkrieg aus der umfangreichen Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin verglichen und analysiert. Zur Sowjetzeit waren Ortspläne der Küstenorte in der Öffentlichkeit nicht verfügbar. Erst in den letzten Jahren, mit der Entwicklung des Tourismus, wurden wieder touristische Karten publiziert.⁴⁴

Beschreibungen der Kurorte des Samlands finden sich außer in Bäderbüchern⁴⁵ v. a. in der deutsch- und russischsprachigen Reiseliteratur, die Reiseberichte und -führer umfasst.⁴⁶ Zahlreiche Reiseführer informieren über Verkehrsverbindungen, Kureinrichtungen, die örtliche Infrastruktur, Hotels sowie lokale und regionale Sehenswürdigkeiten. Aufgrund dieser Vielzahl an Informationen bietet deren Auswertung bezüglich der Badeorte des 19. und 20. Jahrhunderts ein Thema für sich, das im Rahmen des Projekts nur in Ansätzen durchgeführt werden konnte.⁴⁷ Der älteste aufgefundene Reiseführer ist »Die samländische Ostseeküste und ihre Umgebung für Reisende« von Karl Emil Gebauer, erschienen im Jahr 1831 in Königsberg. In derselben Stadt wurde 1844 die Publikation »Wanderungen durch das Samland. Ein Wegweiser für Reisende« von Robert Bürkner veröffentlicht. Zwecks einer möglichst vielschichtigen Analyse wurden Reiseführer verschiedener Art – lokale und überregionale, deutsch- und russischsprachige – in den Blick genommen: Handbücher für Reisende von Karl Baedeker, Griebens Reiseführer, Meyers Reisebücher, verschiedene Samland-Führer, russischsprachige Reiseführer durch ausländische Kurorte, sowjetische Bücher, u. a. »Svetlogorsk« und »Zelenogradsk«, sowie aktuelle Führer durch das Kaliningrader Gebiet.⁴⁸

Ihr Vergleich offenbart einerseits, wie sich die Infrastruktur und das kulturelle Angebot in den Erholungsorten wandelten. Andererseits wird deutlich, inwieweit die Darstellung der Kurorte des Samlands als Reiseziel einer Wandlung unterworfen ist.

Die Analyse der Erinnerungen der deutschen Bevölkerung (frühere Bewohner des Samlands und Heimattouristen) sowie sowjetischer bzw. russischer Umsiedler erlaubt es, subjektiven Wahrnehmungen zu den Orten nachzugehen und deren Differenzen festzuhalten. Auf diese Weise ist es möglich, die oben genannten Kurorte gleichermaßen mit deutschen und russischen Augen zu beschreiben. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind zahlreiche Erinnerungen von Heimatvertriebenen in Sonderbänden, Presseerzeugnissen sowie im Samländischen Heimatbrief der Kreise Fischhausen und Königsberg /Pr. erschienen.⁴⁹ Trotz ihrer emotionalen Sprache und nicht selten stereotyper Darstellungen beinhalten viele von ihnen wertvolle Fakten aus dem versunkenen Samland-Alltag. Zahlreiche unveröffentlichte Memoiren, die im Rahmen der Forschungsarbeit nur teilweise ausgewertet werden konnten, befinden sich im Samland-Museum in Pinneberg.

Die Erinnerungen sowjetischer Umsiedler an Ostpreußen konnten erst im 21. Jahrhundert in Russland erscheinen, so erstmals 2002 in St. Petersburg und 2003 im Kaliningrader Gebiet.⁵⁰

Bedeutende Quellen stellten auch vor den Weltkriegen herausgegebene deutsch- und russischsprachige Presseorgane dar, wie die »Cranzer Badezeitung und Amtliche Kurliste des Ostseebades Cranz«, »Der Kurgast«, »Allgemeine Deutsche Bäder-Zeitung«, »Königsberger Jüdisches Gemeindeblatt« oder »Die Deutsche Fischwirtschaft«. Sie befinden sich v.a. in den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin und der Nationalbibliothek in Leipzig. Leider war es im Rahmen des Projekts nicht möglich, die Zeitung »Kurische Zeitung und Cranzer Gemeindeblatt«, die in kleiner Auflage in der Zwischenkriegszeit erschien, ausfindig zu machen.⁵¹

Zur Beschreibung der Kulturlandschaften der Kurorte in der sowjetischen und postsowjetischen Zeit wurden Informationen aus der russischsprachigen Presse hinzugezogen: aus der Zelenogradsker Zeitung »Volna« (Welle), der »Svetlogorë« (Regionalzeitung der Ostseeküste), der Zeitung der Stadt Pionerskij »Novosti Pionersko-go« (Neuigkeiten aus Pionerskij) sowie der lokalen Zeitungen von Jantarnyj »Jantar'« (Bernstein) und »Naš Jantarnyj« (Unser Jantarnyj).

Um die Veränderung der Räume und ihrer Darstellung zu Tourismuszwecken zu analysieren, wurden außerdem historische und zeitgenössische Fotos und Ansichtskarten ostpreußischer Kurorte ausgewertet.⁵² Die verwendeten Bilder stammen aus dem Bildarchiv des Herder Instituts e.V. in Marburg, aus den Sammlungen des Ostpreußischen Landesmuseums sowie aus Privatsammlungen von Hans-Georg Klemm und Evgeny Dvoretzky. In Kaliningrad besitzt auch das Staatliche Archiv des Kaliningrader Gebiets Fotos aus der Sowjetzeit, u. a. zu den Themen »Fischerei« und »Badealltag«. Die Kaliningrader wissenschaftliche Černyševskij-Gebietsbibliothek hat zahlreiche sowjetische Ansichtskarten von Svetlogorsk und Zelenogradsk archiviert – diese wurden für die vorliegende Arbeit ebenfalls gesichtet und ausgewertet. Eine Wende in der Erinnerungspolitik der Region in den 1990er-Jahren zeigte sich auch in der Produktion zahlreicher historischer Ansichtskarten, die u. a. auf Architektur und Kunstwerke aus der deutschen Zeit aufmerksam machen.⁵³ Für sie werden häufig historische deutsche Vorlagen verwendet, deren Quellen unerwähnt bleiben. Nicht selten sind diese im Kaliningrader Gebiet produzierten Ansichtskarten sogar auf Deutsch beschriftet.⁵⁴

Neben gedruckten Quellen wurden zudem deutsch-, russisch- und polnischsprachige elektronische Ressourcen ausgewertet. Darüber hinaus sind im Rahmen des Projekts insgesamt 26 Leitfadeninterviews mit Zeitzeugen sowie Fachexperten – Museumsmitarbeitern, Journalisten und Volkskundlern – in Deutschland (Berlin, Essen, Güstrow) und in Russland (Kaliningrad, Svetlogorsk, Otradnoe, Jantarnyj, Pionerskij) geführt worden.⁵⁵ Mithilfe der Interviews sollten die bestehenden Wissenslücken gefüllt und das damalige Alltagsleben rekonstruiert werden.

Nicht zuletzt wurden im Rahmen von Forschungsreisen die heutigen Identitäten der Seebäder untersucht. Um die jeweiligen Erinnerungs- und Kulturlandschaften beschreiben zu können, sind Orts- und Einrichtungsnamen, Symbole und Werbemarken, aber auch Denkmäler und Museen sowie Festtage und örtliche Traditionen analysiert worden.

TEIL I: IDENTITÄTEN DES SAMLANDS

Das Samland – eine untergegangene Kulturlandschaft?

Deutung und Bedeutung

Das bekannte lateinische Sprichwort »nomen est omen« verweist auf eine enge Verbindung zwischen Namen und Identität. Tatsächlich können uns Namen zum Beispiel eine erste Information über Personen vermitteln wie deren Nationalität, Geschlecht oder Glaubensbekenntnis. In Toponymen manifestiert sich historische und gegenwärtige Zugehörigkeit von Orten und Regionen zu einem Sprach- und Kulturraum. Sie verleihen einem Gebiet eine bestimmte Bedeutung. Die Umbenennung von Orten und Regionen, die oft mit dem politischen Machtwechsel zusammen hängt¹, spiegelt auch einen Identitätswandel des Raumes wieder. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich mit historischen Namen der Halbinsel Samland auseinanderzusetzen. In mittelalterlichen Berichten und Urkunden wird sie unterschiedlich genannt: Sambia, Samlandia, Sambita oder Zambia.² Wobei die Bezeichnung des Gebiets als Samland im Jahr 1073 zu den frühesten historischen Namen gehört. Erst danach wird es in einer Urkunde von 1224 als Samblandia und später im Lagerbuch des Königs Waldemar II. aus dem 13. Jahrhundert als Zambia benannt.³ Der Name »Samland« verbreitete sich im 13. Jahrhundert, nach der Gründung des gleichnamigen Bistums im Jahr 1249, das dem Rigaer Erzbistum untergeordnet wurde, und der Eroberung des Samlands durch König Ottokar von Böhmen. Sie führte 1257 zur Aufteilung des Bistums zwischen dem Deutschen Orden und dem Bischof von Samland. Danach umfasste das Territorium des Bistums mit dem Hauptsitz in Fischhausen nur ein Drittel des ursprünglichen Samlands, einschließlich zweier kleiner Streifen an der westlichen Küste.⁴

Der lateinische Name der Halbinsel Sambia ist auf mittelalterlichen Karten zu finden.⁵ Ihn zeichnet zum Beispiel Caspar Henneberg, der bedeutendste Kartograf des Preußenlandes, auf seiner Prussia-Karte aus dem Jahr 1595 ein.⁶

Der Name des Gebiets stammt vermutlich von der Urbewölkerung des Landes.⁷ Demnach wird die vom Volksstamm abgeleitete Bezeichnung Samland mit dem litauischen Wort »szeme«, das Erde oder Land bedeutet, in Verbindung gebracht.⁸

Der historische Name des Gebiets in seinen verschiedenen Varianten verweist auf die ursprüngliche »prussische« bzw. »baltische« Identität der Region. Diese Bedeutung ist auch in dem deutschklingenden Namen Samland gespeichert. Vor dem Ersten Welt-

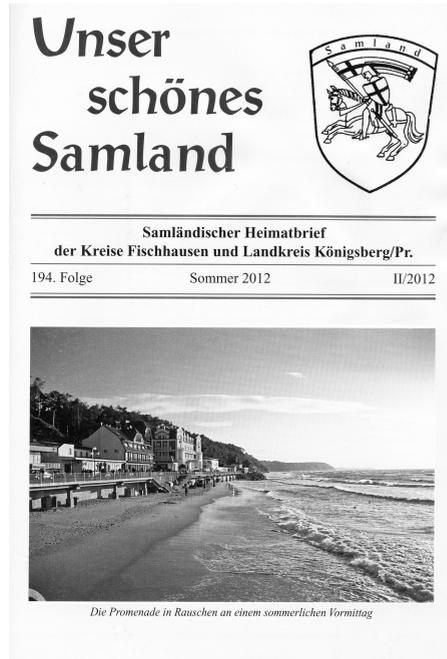
krieg war er nicht nur im westeuropäischen Raum, sondern auch im Russischen Reich ein Begriff. So bezeichnen die 1896 und 1903 in St. Petersburg erschienenen »Große Enzyklopädien« die Halbinsel als Samland, dessen Name im Russischen mit stimmhaftem »S« (»Zamland«) geschrieben wurde.⁹

Seit dem 19. Jahrhundert ist die Verbreitung des Namens Samland besonders auch der Reiseliteratur zu verdanken. Wie in den oben genannten Nachschlagewerken wird hier die geographische Lage präzise beschrieben, auch populäre Darstellungen der Region sind einbezogen. Nach dem Reiseführer »Wanderungen durch das Samland« aus dem Jahr 1844 zählt die Landschaft Samland in der Länge zehn, in der Breite vier Meilen; im Osten wird sie durch die Deime, im Süden durch den Pregel und das Frische Haff, gegen Norden und Westen aber von der Ostsee und dem Kurischen Haff begrenzt.¹⁰ Obwohl nach dieser Beschreibung auch ein Teil Königsbergs geografisch zum Samland gehört, behandelt der Führer wie viele andere die Hauptstadt der Provinz nicht ausdrücklich als Teil des Samlands. Dessen Darstellung als eigenständige Region ist deutlicher in einem von Anton Hensel 1926 in Königsberg veröffentlichten Reiseführer herausgearbeitet. Sein Autor fasst als Samland lediglich jenes Gebiet, das westlich von der Königsberg-Cranzer Eisenbahn liegt und eine »von der Ostsee und dem Frischen Haft umflossene rechteckige Halbinsel bildet«.¹¹ Ein solches Verständnis von den Dimensionen des Samlands ist in der Öffentlichkeit weit verbreitet. Begründen lässt es sich einerseits damit, dass diese Region als Halbinsel¹² im Gegensatz zu anderen Orten des nördlichen Ostpreußens stark von der Küste geprägt ist. Deren Orte sind kulturell stärker miteinander verbunden als mit der Hauptstadt oder dem weiter östlich liegenden Kreis Labiau. Andererseits waren sie miteinander touristisch gut vernetzt.

Ein Vergleich zwischen den Beschreibungen der Halbinsel in den Nachlagewerken und in den Reiseführern macht den Unterschied der Darstellung deutlich. Die Reiseliteratur beschreibt die Region als touristische Attraktion. Diese Tatsache wird auch in der Erklärung des Begriffs »Samland« sichtbar. Eine der unwahrscheinlichsten, jedoch für Touristen attraktivsten Deutungen des Namens greift auf den sagenhaften Pruzzenkönig Widewud zurück. Entsprechend bietet der »Wegweiser für Reisende« von Robert Bürkner, der im Jahr 1844 in Königsberg erschien, nur diese Version: »Was den Name der Provinz betrifft, so trägt ihn dieselbe der Sage nach von Samo, einem der zwölf Söhne des Königs Widewud, unter welche dieser Preußen verteilte, da sich Streit wegen der Herrschaft erhob.«¹³ Nicht weniger attraktiv für die Touristen klang die Bezeichnung Samland als Land der Bernsteinschöpfer.¹⁴

Auch Reiseführer-Verweise auf die frühere Geschichte dienten touristischen Zwecken. Um die Jahrhundertwende und noch in den 1920er-Jahren wurde in ihnen auf baltische Bezüge aufmerksam gemacht. Der »Kleine Führer für die Samlandbahn« weist zum Beispiel darauf hin, dass der Name Samland nicht der ursprüngliche Name des Landes sei: Im 9. Jahrhundert hieß es in einem Reisebericht Witland (Pillau-Wit-

Bis heute schmückt das Wappen mit einem Ordensritter das Titelbild des Heimatbriefs »Unser schönes Samland«.



landsort).¹⁵ Andere Reiseführer aus dieser Zeit sahen eine Ähnlichkeit des Namens mit dem litauischen »semju« (»ich schöpfe«) und dem litauischen Stamm der »Sameiten«.¹⁶ In der nationalsozialistischen Zeit verschwanden solche Anmerkungen aus den Reiseführern.

Damals fanden ideologisch motivierte massenhafte Ortsumbenennungen in verschiedenen Regionen des Deutschen Reiches statt. Durch die Eliminierung der nicht-deutschen bzw. nicht-»germanischen« Ortsbenennungen veränderte sich Ostpreußens Namenslandschaft.¹⁷ Der Name Samland teilte dieses Schicksal vermutlich wegen seines deutschen Klanges nicht. Er erlangte sogar eine neue herausgehobene Bedeutung, als 1939 durch die Zusammenführung der Kreise Fischhausen und Königsberg der Landkreis Samland, die größte Verwaltungseinheit Ostpreußens, entstand.¹⁸ Mit der Ausblendung der baltischen frühgeschichtlichen Bezüge und anderer kultureller Einflüsse wurde der Region ausschließlich deutsche Identität zugeschrieben. Einen wichtigen Baustein dieser Identität bildete die Geschichte des Deutschen Ordens.

Die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins der Halbinsel spiegelte sich auch in der Entstehung und Verbreitung ihrer offiziellen Attribute wider, zu denen das samländische Wappen und die samländische Fahne gehörten. Das um die Jahrhundertwende verwendete Wappen, vermutlich das erste Wappen des Samlands mit gekreuztem Schwert und Bischofsstab, erinnerte an den Deutschen Orden und das Bistum

Samland.¹⁹ Erst zwischen den Weltkriegen, wo die Geschichte des Ordenslandes als für die ostpreußische Identität besonders prägend hervorgehoben wurde, etablierte sich im Samland ein Wappen mit einem Ordensritter-Bild. Nach Paul Gusovius wurde das Wappen des Samlandkreises vom Landkreis Königsberg übernommen, da der ehemalige Kreis Fischhausen kein eigenes kommunales Zeichen geführt, sondern den schwarzen preußischen Adler im weißen Felde als amtliches Sinnbild verwendet hatte. Danach stellte das Wappen einen Ordensritter zu Pferde dar. Es handelte sich um eine Nachbildung des gleichen Symbols, »das der Komtur und Ordensmarschall von Königsberg in seinem Siegel geführt hatte und dessen zur Burg Königsberg gehörender Bezirk sich fast mit dem Gebiet des Samlandkreises deckte«²⁰.

Viel weniger ist über die Herkunft und Bedeutung des anderen Symbols des Samlands bekannt. Der Verfasserin liegt eine einzige Erwähnung der samländischen Fahne in der Zeitung »Kurgast« aus dem Jahr 1930 vor. Danach unterschied sich eine grün-weiß-rote Samland-Fahne deutlich von jener aus Königsberg. Offensichtlich wurde sie in der Zwischenkriegszeit nicht nur bei offiziellen Anlässen verwendet, sondern auch an den Promenaden in den Seebädern gezeigt.²¹

In der regionalen Geschichte etablierte sich der Begriff »Samland« nicht nur als offizielle Bezeichnung der Halbinsel und der administrativen Einheit, sondern auch als ein ganz alltäglicher. Den Namen »Samland« trugen die regionale »Samlandbahn«, einige Straßen (wie der Samlandweg in Cranz)²² sowie Hotels. Das vornehmste Pensionshotel im Ostseebad Groß Kuhren hieß z. B. »Der Samländische Hof«.²³

Der Name Samland war im kollektiven Gedächtnis der ostpreußischen Bevölkerung als deutscher Name gespeichert. Deren andere historische Bezeichnungen wie z. B. Sambija waren der ostpreußischen Bevölkerung nicht bekannt und auch an die ursprüngliche Bevölkerung des Gebiets erinnerte wenig.

Kulturelle Traditionen des Raumes

Ein Raum wird durch die Wahrnehmung seiner kulturellen Traditionen definiert, d. h. die langfristige Vermittlung von Wissen und Erfahrungen über wichtige Ereignisse, Zeitperioden oder Bevölkerungsgruppen, durch Erinnerungen, soziale Praxis und Memotechniken. Diese Traditionen bilden eine Grundlage für die Konstruktion einer räumlichen Identität.

Traditionen eines Raumes haben einen historischen Kern, der auf realen Ereignissen basiert. Ihre Wahrnehmung ist subjektiv und durch verschiedene, u. a. politische und ideologische Faktoren beeinflusst. Die Erinnerungen an sie werden in verschiedenen Zeiten unterschiedlich geformt, aufbewahrt, instrumentalisiert und auch ausgeblendet. Die im Fokus der Betrachtung stehende Region hat vor allem im 20. Jahrhundert radikale Brüche ihrer Traditionen erfahren. In der nationalsozialistischen

Zeit wurde sie in der Öffentlichkeit als ausschließlich deutsche Kulturlandschaft präsentiert. Die sowjetische Besatzung und die Etablierung von deren Traditionen verlieh dem Gebiet ein sowjetisches Image.

Tatsächlich läßt sich der Raum durch verschiedene kulturellen Traditionen definieren, die in der Region jahrhundertlang bewahrt wurden, u. a. im Bereich der Sprache. Der Philologe Jochen D. Range hat in seinen Arbeiten nachgewiesen, dass Ostpreußen vom Zusammenleben von Deutschen, Balten und Slaven geprägt war. Dies zeigte sich in dessen Sprachvielfalt. Dort gab es einstmalig Altpreußische Sprache, litauische Sprachvarietät und die sogenannte Neukurische Sprache, ein ursprünglich lettischer Dialekt. Das Altpreußische war schon um 1700 und die litauische Sprachvarietät nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig erloschen.²⁴

Die Spuren der Urbewohner des Gebiets sind nicht nur im Sprachgebrauch, sondern auch in archäologischen Funden gespeichert. Ein Beispiel bilden die sogenannten Hünengräber, aus den Findlingen erbauten Grabstätten aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Ferdinand Gregorovius beschrieb bei seiner Wanderung an der samländischen Küste solche Hünengräber als ein typisches Element der Landschaft.²⁵ Die auf der Halbinsel vorhandenen Erdaufschüttungen verwiesen auf die Kultur westbaltischer Hügelgräber aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.²⁶ sowie auf die Präsenz der Wikinger an der ostpreußischen Küste.²⁷ Im Kaup, einem kleinen Wäldchen in der Nähe des Ostseebads Cranz, ruhten zahlreiche Wikinger, die vor mehr als 1.000 Jahren die Samlandküste erreicht hatten.²⁸

Schon Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigten sich ostpreußische Heimatforscher der Altertumsgesellschaft Prussia mit den archäologischen Denkmälern der Region. Zwischen 1876 und 1939 unternahm das Prussia-Museum insgesamt 90 archäologische Grabungen.²⁹ Nach Angaben des Direktors des Prussia-Museums, Dr. Wilhelm Gaerte, wurde bis zum Herbst 1932 an 230 Hügelgräbern geforscht, wobei über 200 weitere unberührt blieben.³⁰ Weit aus weniger Interesse widmete man in dieser Zeit samländischen Burgwällen, obwohl die Burgwallforschung schon in den Jahren 1825/26 begonnen hatte.³¹

In seinem Vortrag vom 10. November 1932 vor der Altertums-Gesellschaft Prussia betrachtete Wilhelm Gaerte im Hinblick auf die »Weltfahrten der Wikinger« auch den Wikingerfriedhof von Wiskiauten als »ein Stück Weltgeschichte« und plädierte, um die noch verbliebenen Fragen zu klären, für weitere Grabungen.³²

Die frühe Geschichte der Bevölkerung des Samlands war keinesfalls nur ein spezielles Forschungsgebiet für einige wenige Wissenschaftler. Das breite Publikum konnte die archäologischen Funde im Prussia-Museum anschauen und die archäologischen Denkmäler in der Landschaft aufsuchen, wie Gaertes Beschreibung zeigt: »Vom Bahnhof Bledau ist das Wäldchen in einer Viertelstunde am bequemsten zu erreichen. Von Cranz führt der Weg zu ihm über Wosegau. Auf einer Anhöhe gelegen, zeigt der Wald

heute kahle Flächen, die ein Windbruch vor einigen Jahren geschaffen hat. So bieten sich jetzt zu einem großen Teil die Hügelgräber offen dem Auge dar.«³³

Noch in der Zwischenkriegszeit erinnerte das Anker-Mal auf dem Cranzer Corso-Platz daran, dass hier »einstmals die stolzen Wikinger mit ihren Drachenbooten nach kühner Seefahrt einkehrten«³⁴. In den vor dem Ersten Weltkrieg erschienenen Reiseführern werden Befestigungen aus der »althheidnischen Zeit« wie tiefe Gräben und Wälle auf Galtgarben sowie »auf dem Schloßberg jenseits des Teiches von Wargen« erwähnt.³⁵

Bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1947, setzten sowjetische Archäologen die von Deutschen begonnenen Forschungen im Samland bzw. im Kaliningrader Gebiet fort. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern betraten die sowjetischen Archäologen Neuland, da sie mit der alten Kultur der Prussen nicht sehr vertraut waren. Ihre Forschungen waren damals stark von der sowjetischen Politik geprägt. Expeditionen, die von der Spezialistin für mittelalterliche Geschichte, Frida Gurevič, im Gebiet durchgeführt wurden, verfolgten das Ziel, mithilfe archäologischer Befunde die kulturelle und ethnische Zugehörigkeit der Prussen zu den Slawen zu begründen. Ende der 1970er-Jahre übernahm das Institut für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau diese Arbeit.³⁶

Ergebnisse der bereits vor dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Untersuchungen wurden in der Sowjetzeit kaum wahrgenommen bzw. als tendenziös empfunden, nicht zuletzt wegen der besonderen Betonung des germanischen Elements (Goten, Wikinger). Die Rehabilitation der deutschen archäologischen Forschungen begann erst in den letzten Jahrzehnten. Erst 2012 veröffentlichte man die Namen der deutschen, im Samland tätig gewesen Archäologen und würdigte deren Verdienste.

Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs galten die meisten archäologischen Funde als verschollen. Viele wurden in den 1990er-Jahren wiederaufgefunden.³⁷ Ein bedeutender Teil der archäologischen Objekte des ehemaligen Prussen-Museums befindet sich inzwischen im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad.³⁸

In den letzten Jahrzehnten führte Vladimir Kulakov, Leiter der Baltischen Expedition des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften, systematische archäologische Ausgrabungen in der Region durch und veröffentlichte zu diesem Thema mehrere Publikationen.³⁹ In einem seiner Artikel empfiehlt er einen historischen Wanderweg zu gestalten entlang der Hünengräber der Eisenzeit in der Siedlung Otradnoe, einer Grabstätte aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. im südöstlichen Teil von Svetlogorsk, der Reste einer Siedlung aus dem 5. Jahrhundert südlich von Pionerskij, zweier Siedlungen aus dem 12. bis 13. Jahrhundert sowie einem Heiligtum und einem Wachpunkt der Prussen im Gebiet des Flusses Zabava.⁴⁰ Dieser Vorschlag des in Russland bekannten Archäologen aus dem Jahr 1990 wurde bisher allerdings nicht verwirklicht.

Das eingeritzte Kreuz auf einem Findling weist auf eine alte Tradition der Halbinsel hin.



Zahlreiche Orte, an denen archäologische Ausgrabungen durchgeführt wurden, gelten in der Region offenbar tatsächlich als nicht sehens- bzw. erhaltenswert. Ein Beispiel ist der berühmte »Hünenberg«, der sich nicht weit von Neukuhren/Pionerskij befand und Kulakovs Grabung zufolge nicht mehr als solcher existiert.⁴¹

Der Wikingerfriedhof Kaup ist heute schwer zu finden und der Besuch bringt einem Laien keine großen Erkenntnisse. Es gibt vor Ort weder ausgewiesene Wege noch Informationen zur Kultur der Wikinger. Einige lokale Archäologen begründen diesen Zustand mit der Befürchtung, dass Informationen über Fundorte nur Anlass zu Raubgrabungen bieten könnten.

Der Burgwall von Kraxtepellen-Palmnicken/Jantarnyj, der einst den Namen Kleiner Hausenberg trug und sich unmittelbar an der westlichen Ostseeküste nordöstlich von Palmnicken befand, ist heute durch den Bernsteintagebau vollständig zerstört. Ein archäologisches Denkmal, das auch für Touristen ein lohnenswertes Ziel darstellt, gibt es lediglich in Otradnoe (Georgenswalde). Außerdem sind einige archäologische Funde im Museum für Geschichte und Kunst⁴² in Kaliningrad sowie in den Regionalmuseen, z. B. im Museum »Rantava« in Pionerskij (Neukuhren) und im Heimatkundemuseum in Zelenogradsk (Cranz), zu finden. In letzter Zeit gibt es Bemühungen, im Zelenogradsker Rayon ein Wikingerfest zu etablieren und damit die Aufmerksamkeit auf deren Rolle in der Region zu lenken.⁴³

Neben deren Kultur wurde vor dem Zweiten Weltkrieg auch die Geschichte des Deutschen Ordens sehr geschätzt. Als historische Denkmäler dieser Epoche befinden sich – bzw. existierten früher – im Samland zahlreiche Burgen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg als touristische Attraktionen galten. Von diesen besaß die Ordensburg Lochstädt, einstmals Sitz des Bernsteinmeisters, eine besondere Stellung.⁴⁴ Ein von Karl Baedeker im Jahr 1896 herausgegebenes Handbuch für Reisende enthält eine ausdrückliche Empfehlung zum Besuch der 1270 erbauten Ordensburg, die sich eine Dreiviertelstunde westlich von Fischhausen befinde und auf der Heinrich von Plauen die letzten Jahre seines Lebens verbracht habe.⁴⁵ Nach Informationen eines russischsprachigen Reiseführers, der 2011 in Kaliningrad erschien, wurde Lochstädt während des Krieges fast völlig zerstört und seine zwei Flügel später abgetragen, da man dessen Ziegel als Baumaterialien benötigte. Inzwischen sind nur noch einige Fundamentfragmente der Ordensburg erhalten.⁴⁶

Neben Lochstädt wurde auch in den Ortschaften Wargen und Pobethen die Erinnerung an die Zeit des Ordens wachgehalten. In Wargen waren Kirche und Pfarrgrundstück auf dem Fundament einer Ordensburg errichtet worden. In Pobethen gab es eine Ruine, »ein Überbleibsel der im 13. Jahrhundert erbauten Ordensburg«⁴⁷.

Spuren der alten Kulturen waren zudem in etlichen großen Städten zu besichtigen. Abgesehen von Königsberg hoben zahlreiche Reiseführer die Städte Fischhausen, »einst Sitz der samländischen Bischöfe«, und Pillau, »eine der interessantesten Städte Ostpreußens«, als besonders sehenswert hervor. In der alten See- und Garnisonstadt Pillau konnte man damals das Denkmal des Großen Kurfürsten, die Schwedenschanze sowie weitere Wälle und Basteien besichtigen.⁴⁸

An die preußische Vergangenheit erinnerten Straßennamen, Friedhöfe sowie Denkmäler in verschiedenen Teilen der Halbinsel. Viele von ihnen werden wiederholt in Reiseführern erwähnt.

Nicht selten fanden sich verschiedene Kulturdenkmäler unmittelbar an einem Ort, wie z. B. auf der höchsten Erhebung des Samlandes, dem 111 Meter hohen Galtgarben. Hier hatte es im Mittelalter zunächst »eine alte Heidenburg« gegeben, bevor an deren Stelle später eine Bischofsburg mit Befestigungsanlagen erbaut wurde.⁴⁹ Im 19. Jahrhundert entstand hier eine Erinnerungsstätte, die an die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Preußen und dem napoleonischen Frankreich erinnerte. Im Baedeker-Handbuch für Reisende »Nordost-Deutschland« aus dem Jahr 1896 wurden als Sehenswürdigkeiten auf dem höchsten Punkt des Samlands ein Aussichtsturm und ein gusseisernes Kreuz zum Gedenken die Zeit von 1813/14 erwähnt.⁵⁰ Das 1818 entstandene Denkmal mit einem Landwehrkreuz erinnerte an die Persönlichkeiten der Befreiungskriege, Ludwig Yorck von Wartenburg und August Neidhardt von Gneisenau, und der Anfang des 19. Jahrhunderts erbaute Aussichtsturm an Otto von Bismarck.⁵¹